

Karol Golla

Farben- und Liniensicht von Wiesen und Feldern©

2024/2025

Das Bild gegenüber
Gib mir meinen Namen
Und ich zeige mehr von dir

Die Kunst ist eine Lüge
Die sich zur Wahrheit erhebt
Wenn sie betrogen wird

In einer Welt
Die sich schließt
Wurden die Münzen verspielt
Die Kunst wird betrogen durch eine Wahrheit
Die die Veränderung
Als Paradigmenwechsel versteht

Aus Nicht-Nichts etwas
Auf der Fingerspitze am Abgrund
Denn die Götter drehen sich nicht um

Das Leben
Ein loses Blatt auf der Straße
Die Kunst hebt die Blätter auf
Und staunt über das Leben
Unerfüllt im Staunen
Jeden Tag aufs Neue
Im ewigen Herbst

Dem Wellenschlag folgt ein weiterer
Was bleibt
Ist die Etappe
Ungesättigtes Ganzes
Erfüllung wird zur Falle

Das Werk will Zeit im Raum
Die Regel verrät
Was auseinanderdriftet
Der Raum muss verlassen werden
Im Dilemma bleibt die Zeit versteckt
Im DIN A3-Format

Auf den Höhen von Gerresheim
Geistern die Schatten der Kelten
Vergiss uns nicht
Auch wir haben geliebt
Die Wälder erglühen von Neuem
Mit Buntstiften und Farben
Wird der Spur nachgegangen
Die Spur wird zur Falle

Ich erzähl Dir eine Geschichte
Sagte eine stattliche Eiche
Wie aus einem Holztisch
Ein Altar wurde
Höre und zeichne

Die Trennlinie zwischen Feld und Wald
Hebt ihre Erhabenheit hervor
Es gibt nichts
Was hierbei abzubilden wäre
Es gilt
Sich hinzugeben
Eine Lüge zu wagen
Um im Erhabenen aufzugehen

Die Farbe Rot mahnte an
Leiser zu werden
Es sei nämlich nie an der Zeit
Der Sehnsucht ins Wort zu fallen
Die stattliche Eiche
Streckte sich laut im Wind
Ich werde niemanden verlassen
Für die Einsamkeit stehend

Verdränge die Hoffnung
Seiend bleibst du ungesättigt
Der Mangel sei Sache von Form und Farbe
Sagte die große Eiche
Die sich schon als meine bezeichnet

Fallen Form und Farbe zusammen
Entsteht Musik
Male um zu hören
Flüsterte die Eiche

Aus der erhabenen Eiche
Wird eines Tages
Nicht ausgeschlossen
Selbst ein Tisch im Park
Ein Alter für andere
Unter dem Blick der Mondgöttin
Nun ist selbst
Eines Tages
Vergangen

Liebe und Lüge
Zerreißen den Zeitfluss
Im Staunen
Hier kommt das Malen im Spiel
Um beide als Spiel
zu wagen

Es reicht eine Begegnung
Um den Drachen aufzuwecken
Der sich dann selbst auffrisst
Es verbleiben Knochen
Als die eine oder andere Zeichnung

Die Spitzen der Buntstifte
Werden an den beiden Enden
Des Leidens zerrieben
Der Sehnsucht
Und der Erfüllung der Wünsche

Schafft man es zeichnend
Eigene Vorstellungen einzudämmen
So führen die Buntstifte selbst
Die Pracht des Endlosen aus

Vielfalt muss nicht gefördert
Sie soll gewährt werden

Jede gezogene Linie ist ein Lebensweg
Die Suche nach den Spuren
Die keine Gegenwart mehr kennen
Im Meer der Traurigkeit
Zu künftigen Ufern
In der Vergangenheit
Scheinbar um des Findens Willen

Ideenflocken – Gedankenklumpen
Das ist mit dem Pinsel nicht zu schaffen
Flüsterte der Buntstift
Mit Eichenholz umwickelt
Ins Ohr der Mondgöttin

Die eine Wunde
Aus Glück geboren
Mit Buntstift ausgerieben
Die Farbe als Tränen
Die Linie als Narbe

Das größte Geheimnis
Liegt stets vor einem
Es ist die Grenze
Zwischen Linie und Farbe

Die Umtauschwährung für das Leiden
Ist nicht vorhanden
In vielen Zeiten
Und getrennten Räumen
In Raumzeiten

Die Linien reißen ab
Und finden sich doch
In anderen Räumen wieder
Die Zeit muss durchbrochen werden
Um diese Räume
Als eigene zu erringen

Die erste gezogene Linie
Zieht sich bis heute
Durch unzählige Flächen

Durch getrennte Räume
Wird man gezogen

Die Zeit wird durchbrochen
Jenseits von Vernunft und Moral
Durchbrochene Zeit ist die der Emergenz
In dieser lohnt es sich wieder
Eine Linie zu ziehen

Der Bruch der Zeit bedeutet
Aus einem Holztisch durch Berührung
Einen Altar zu machen
Eine Eiche sprechen zu lassen
Den Wald glühend zu erblicken
Im Licht der Mondgöttin

Wo wie aus dem Nichts ein Opfertisch
Für Offenheit und Hingabe entsteht
Wo Mensch und Mensch ineinander gehen
Da gründet die einzig wahre Moral
Des ewigen Augenblicks
Und die Linie nimmt ihren Anfang
gezogen von allen Farben des Lebens

Die Linie gibt Zeugnis ab
Von der
Dankbarkeit auf den Feldern
Erhabenheit der Wälder
Geborgenheit des Nebels
Wärme auf den Wegen
Zerrissenheit des Lebens

Der Buntstift öffnet die Wunde aufs Neue
Um auf dem Papier die Narbe zu betonen

Das Leid des Verlustes ist der Rhythmus
der Welt
Mit dem Klang der Erinnerung

Nun wird es als Eigenschöpfung
ausgebreitet
Auf Papierbögen weiß wie die Knochen

Schmerz und Dankbarkeit
Sind in Einem
Der Zug der Linie
In zwei Farben
Mit der Emergenz des Unendlichen

Felder
Die mit Sehnsucht getränkt sind
Leuchten in den Farben der Trennung
Der Buntstift zieht noch tieferen Graben
Sofern die Linie nur zu trennen vermag

Die fruchtbaren Felder vergingen
Die dürrn Stifte kratzen drinnen
Wie die eine Welt
Mit der anderen verbinden
Welche Farbe wählen
Um die Stille zu erringen

Die erbetene Stille kam
Doch anders als gedacht
Als Meer der Traurigkeit
Am Ende der Begebenheiten
Es ist noch so weit
Zu den erlösenden Ufern
Der Vergessenheit

Um zu vergessen
Muss der Stift fallen
Doch da ist die Seele
Es ist die beste Zeit
Das Dilemma auszutragen

Nimm das Leiden an
Halte den Stift ganz fest
Zeichne die Wunde
Sagte die Jagdgöttin

Es ist schrecklich Mondgöttin!
Du hast dich schon vor Jahrzehnten
angekündigt
Das wirst nur du verstehen
Ich nicht

Göttin
Es ist schwer für mich
Die rote Farbe anzunehmen
Aber die Pastelltöne
Bringen mich auch nicht mehr weiter
Sie sind düster geworden

Göttin
Nimm deine Bestimmung an
Dann füge ich mich meinem Schicksal

Da du eine Göttin bist
Wirst du stets verzeihen können
Götter folgen keinem Weg
Sie erschaffen Räume
Für dich wird hinten vorne

Um das Meer herum
Gibt es Inseln
Da hält man sich auf
Um das Ende hinauszuzögern
Wer das nicht versteht
Der muss zurück ins Leben

In der Ostsee spiegelt sich
Das Mare Crisium des Mondes
Traum und Krise
Gehen ineinander über
In der Farbe der Erinnerung

Mare Crisium
Gib mir meine Insel wieder
Mit den Stränden des Schweigens
Den Hügeln der Blindheit

An einem der Strände
Hat die Hoffnungslosigkeit
Einen positiven Wert
Wo die Erfüllung
Als Zeichen der Schwäche fungiert
Und das Bier
Der Sonne die Farbe stiehlt

Vor der Ankunft der Eule der Minerva
Ist die Welt mit Staunen erfüllt
Sie erstrahlt orange und grün
Am Strand kommen Wälder und Wiesen
Zusammen in zwei Dosen Bier

In der Farbenlehre der Ostsee
Ergeben Grün und Orange Olivgrün
Eine Stille, die nichts verspricht
Den Strand abgrundtief erfüllt

Zwischen dem Steg und dem Hafen
Kommt die Zeit auf
Die Toten um Verzeihung zu bitten
Um selbst
Im Olivgrün aufgelöst zu werden

Der Wind vom Meer
Ist für das letzte Schweigen
Wenn die Linie in Farbe aufgeht
Die Farbe nichts mehr verspricht

Das Hotelzimmer
Bildet die Grenze
Zwischen dem Speisesaal
Und dem Sprung aus dem Fenster
Es wird nichts entschieden

Auf dem Grau deiner Wellen
Pflanze ich Bäume
Breite die Hügel von Gerresheim aus
Gemeinsam mit dem Himmel schmücke
ich dich
Von Orange-grün bis Grün-orange

Um nicht lebendig begraben zu werden
Wird der zerschlagene Kopf dort hingelegt
Wo er nicht abgewiesen wird
Auf dem feinen Sand der Ostsee
In keinem Herzen lebendig begraben

Zwischen Land und Meer
Habe ich meinen Namen wieder
Die Unterschrift mit der Horizontlinie
gezogen
Auf dem tiefgrauen Hintergrund der
Vergangenheit

Im Meer der Krisen
Spiegeln sich die Träume
Bilder der Vergangenheit
Schwimmen oben
Was war – soll wieder werden
Das ist der Name einer jeden Krise
Im Meer der Wünsche

Hinter den Hausfassaden
Schäumt das Meer der Traurigkeit
Ohne Sinn
Wie warten auf etwas
Aus der Vergangenheit

Die schöpferische Kraft besteht darin
Die Toten um Verzeihung zu bitten
Die Toten unter den Lebenden
Die Lebenden unter den Toten
Sich selbst die Antwort geben

Je ruhiger die Hand
Desto lauter der Schrei
In einem ausgebrannten Wald
Dessen Traum den Verlust markiert

Der Sinn vom Leid ist die Dankbarkeit
Nimm also deine Farben an
Es gibt keine anderen
Fülle das Meer der Traurigkeit auf
Mit jedem orange-grünen Strich

Was als Glück zu verdienen ist
Ist der Sinn
Der zwischen Auge und Finger
Das Unbekannte herauskritzelt

Das Graugrün des Meeres
Ist eine Narbe
Die ohne Kontraste
Mit der Horizontlinie
Aufgerissen wird
Der Himmel trägt dann die Wunde

Die Eule der Minerva
Verteilte Verständliches
Den Menschen zieht es
Zum Schlag der Meereswellen

Die Eule der Minerva
War im Grunde eine Krähe
Die zum Schluss den Augenblick
In der Ethik ertrank

Was aber den Ton angibt
Ist der Ton

Und die Farbe

Bei einer Jesus aufgezwungenen Moral
Gab er Vorrang der Ziehung der Linie
Sein erstes Wunder galt dem Trinken
Nachdem er eigene Mutter angemotzt hatte
Es wurden gleichwohl 600 Liter
Tränke von Kanaan
Die nicht aus dem Kanon gestrichen wurde
So heißen nun alle meine Bilder

Viele Augenblicke heißt
Viele Zeiten und Räume
Es wäre verfehlt
Sie zu stapeln
Das Leben als Staunen
Verläuft nicht nach Vor-gaben

Der Strand der Vergangenheit
Hat die Farbe der Erinnerung
Im Ton der Erhabenheit
Einer gotischen Kathedrale
Für die Ewigkeit

Die in der Abendsonne
Orange beleuchtete Fassade des
Wohnblocks
Durchbrach den Himmel
In der kühlen Luft vom Meer
Um in der Farbe des Abschieds
An die Endlichkeit zu erinnern

Sieh den vergehenden Himmel
Im Zwinkern des Bernsteins
Erinnere dich
Wenn du den Himmel
mit dem Bier
Zu dir nimmst

Die Luft ist erfüllt
Mit Umrissen von Gesichtern
Lieber Menschen
Ganz leiser
Erscheint hier und dort
Etwas Farbe
Neue Landschaften

Erfüllt ist man nur
Im ungesättigten Raum
Einer unbestimmten Zeit
Die nichts versprechen kann
Als den Stift in der Hand
In Zwischenräumen
Werden Bilder geboren

Die Bürde des Vergangenen
Wird der Farbe übertragen
Es gilt
Den Farbton zu treffen
Und schon naht die Rettung
Bis man wach wird

Einmal angezündet
Glühen die Wälder
Erlöschen nie
Man muss schon auswandern
Der imaginären Linie folgen

Wenn das grelle Licht des Mittags
Mit dem Kalk der Mauer blendet
Dem kalten Asphalt den Glanz verleiht
Dann male einen anderen Himmel
Um für immer zu verreisen
Gleichwohl ist das Licht am Abend milder
Um in der Nacht gar nicht mehr zu quälen

Es gibt Inseln
Da erweist sich ein Farbton
Als Konzentrat des Staunens
Mit dem der Horizont
Noch vor das Meer geschoben wird

In einigen Wäldern
Hört man Schreie
Da erdrückt der Hintergrund all das
Was seit Ewigkeiten nach vorne gehört

Unter Wahrung ihres Charakters
Wird aus der Farbe Linie
Und aus der Linie Farbe
Ihre Eigenart liegt in dem jeweils anderen

Früh am Morgen suchte mich
Anton Bruckner auf
Und erzählte von seinen Depressionen
Es liegt darin
Dass Gott selbst depressiv ist
Wegen des langgezogenen Tones
Jede Linie muss unterbrochen werden

Die Einsamkeit
Ist ein Anfang
Der ständig beginnt
Eine Farbe
Die überläuft
Eine Linie
Die sich zieht

In der Relation zwischen Farbe und Linie
Sind Wahrheiten verborgen
Wenn auch als Monolog

Wenn es keine Relation
Zwischen Farbe und Linie gäbe
Dann möchte ich diese erfinden
Und in ihr restlos aufgehen

Zwischen Raum und Linie
Funkelt die Farbe
Die niemand kennt
Tretet ein
In diese Wunderwelt

Ich glaube
Zwischen Punkt und Linie
Ist jede Antwort angesiedelt
Wenn ich diesen Raum finde
Dann bin ich weise
Mit der größten Wunde der Welt versehen

Nach dem Schöpfungsakt
Wurden uns Zwischenräume belassen
Ihre Wahrheit ist rückwärtsgewandt
Ihre Bedeutung zukunftsbezogen
In der Mitte tanzen Linien und Farben

In den Nischen des Daseins
Zwischen Linien und Farben
Tanzen die Frauen
Die Welle der Schöpfung kehrt zurück
Wenn sie dabei jemanden anlachen

Die Bedeutung ist ständig irgendwo
verborgen
Es sind die Reste
Die nach dem Schöpfungsakt verblieben sind
Es gilt
Die Suche zu überspringen
Und das Finden hinter sich zu bringen

Es sind Frauen
Die den Wald in einer Winternacht
Angezündet haben
Man nehme die Wasserfarben
Um den Brand zu löschen

Im Meer der Schmerzen
Gibt es Inseln
Dort leben Frauen
In eigenen Häusern
Und halten Ausschau nach Farben
Die ihnen gefallen mögen

Die Linien in der Farbe
Führen zu Frauen
Um Raum zu werden
In einer Zeit
Die niemals kommt

Niemand beobachtet dieses Schauspiel
Wie sich Menschen
Gegenseitig Linien ziehen
Die in einem Zug zugleich
Verbinden und trennen
Eine Welt ohne Mehrwert
Im Meer des Vergessens

Die Ästhetik unterschiedlicher Zeiten
Ist die einzige
Die den Raum veredelt
Billig wie zerstörerisch
Hier Linien ziehen zu wollen
Die Farben zu vermischen
Die Schöpfung besteht auch im Belassen

Manche der Frauen
Die hinter den Fenstern stehen
Kennen die Inseln
Wo bunt die Farben schimmern
Die Scheiben sind gleich angeregt
Wie wild zu vibrieren

Die Eule der Minerva
Landete auf einem Strand
Überrascht stellte sie fest
Da seien welche schon gewesen
Sie ergötzte sich an den Bildern
Die sie selbst nicht malt

Hinter dem Horizont
Sind wir es
Die in den Farben
Nach Linien suchen
Die warmen Töne der Abendsonne
Nehmen uns die Kälte weg
Die dem Horizont nachgesagt wird

Die Erhabenheit des Windes
Der Wind der Erhabenheit
Weht durch weit geöffnete Türen
Geht dorthin
Wo sie euch aufgeschlossen werden
Da sind die zartesten Linien zu finden
Die feinsten Farben zum Atmen

Macht alle Tore auf
In dieser Welt der Requisiten
Im Leben als Theater
Bei allen offenen Fragen
Bleiben Linien und Farben

In den Kneipen
Mischte sich die Zukunft ein
Und trübte das Bier
Rausgehen ins grelle Licht half nicht
Sie nämlich hinterher
Das bedeutet wohl
Lange Linien zu ziehen

Figur ohne Linien
Ist ein Tanz
Einer Frau
Ein Hauch
Ohne Spuren
Zeitlos
In Sehnsucht
Als Raum

Die Zeit legte sich abends
Sanft auf die Felder
Ist das möglich?
Ich hab es gesehen!
So viele wurden schon mitgenommen
Es wäre ein guter Augenblick
Die letzte Linie muss nicht gezogen
werden

Eule der Minerva
Bleib in deinem Nest
Ich selbst will eigene Gedanken überholen
Die Linie ziehen
Und nicht gezogen werden

Nach dem Schleier der Maya
Kam der Graue Star
Die Hausfassaden
Dahinter die Tagesschau
Es fehlen die Umrissse von Frauen
Die wissen
Männer abzuweisen

Der Rosenmontag
Ist vom Aschermittwoch erfüllt
Der Aschermittwoch
Ist dann von sich selbst erlöst
Die Zeit ist nie
Was sie sein soll
An einem Ort
Der seinen Sinn nicht findet
Es wird gefeiert
Was nicht stattfindet
Wie die Geschichte einer Liebe
Die verspricht
Was sie nie sein wird

Reißt die Hausfassaden nieder
Zeigt eure Wohnungen
Wo sich Narben und Wunden verstecken
Und gleich wird das grelle Licht weicher

Die den Menschen verliehenen Münzen
Sind von ihnen
Gebrochene und erschaffene
Zeiten und Räume
Gezogene Linien
Ausgebreitete Farben

Nur eine Zeit
Die ist verloren
Das wäre die vergrabene Münze

Was Einheit schafft
Sind Leid und Schmerzen

Nur in einer bereits filtrierte Welt
Sucht man nach Formen und Farben
Alle Phallussymbole sind da schon
verloren
Oder wurden mitgenommen von Frauen
Deren Geschlecht vergessen wurde
Kastriert agiert
Was nicht maßlos verschwenderisch ist

Ich erstelle Ansichtskarten
Als Werbung für das Land Urlo
Bezahlt werde ich mit der Sehnsucht
Nach den dortigen Gärten

Im Land Urlo ist man bereits
Wenn man sich nach ihm sehnt
Diese Sehnsucht beweist
Dass es existiert

Das Land Urlo
Befindet sich kurz vor dem Tod
Man ist sich selbst das Tor zu diesem
Durch welches man Leben lang hindurchgeht
Sofern das Glück nicht im Wege steht

Eine Welt
Die zur Komödie verkommt
Hat immer noch ihre Steine
Die in Erhabenheit
Die Schöpfung preisen
Nur um diese geht es hier

Das Schweigen der Steine
Bildet die Sprache der Schöpfung
Die unausgesprochen
im Schöpfungsakt
Darzustellen ist

Zu den christlichen Symbolen
Müssten unbedingt
Als Lösung aller Fragen
Der Finger auf dem Boden
Hinzugefügt werden

Ahura Mazda
Im Angesicht der beflügelten Sonne
In all Deiner Erhabenheit
Flehe ich Dich an
Bestätige meinen Namen

Quer durch die Jahrhunderte
Zeichne ich den Gruß nach
An Dich
Beflügelte Sonne
Aus einer Zeit heraus
Die mit ihrem Raum
Nichts anzufangen weiß

Als Balsam für die Wunden
Sammle ich die längst verstorbenen Götter
Und zeichne Ihnen auf
Was Sie als Fürsprache für mich
zu sagen hätten

Das ewige Spiel der Götter
Die innere Zerrissenheit des Menschen
Ihn außen schließen zu lassen
Was ihm gehören sollte
Das eine bedingt das Andere
Es wird nie zusammenpassen
Und läutet die Geburtsstunde der Götter
ein

Die Eule der Minerva stellte beim Anflug fest
Dass noch niemand da war
Bestürzt setzte sie zum Rückflug an
Es gibt nämlich keine Dämmerung
Ohne vorangegangenen Mittag
Der stolze Vogel liebt glühende Wälder
Die er löschen darf

Diese winzige Portion des Bewusstseins
Und schon soll alles anders werden
Die Eule der Minerva weiß es besser
Der vor ihr da war
Muss nichts wissen

Im Stolz der toten Götter
Ist die Sehnsucht
Nach Gebeten verankert
In einer Zeit
Die ihre Erhabenheit
Nur im Leid findet

Noch ist der Wind stark genug
Um die Fahnen zu bewegen
Im Sog der Banalitäten
Öffnen sich die Türen
Für die Prozession des Ewigen

Wird eine Linie gezogen
Liegt das Glück im Staunen
Das Staunen gründet im Leid
Da sie gezogen wurde
Die Erfüllung besteht in der Verbindung
Von Glück und Leiden
Die ganz anders aussieht

Der Weg ist
die Linie
Ithaka
Jerusalem
Zeit
Leiden
Ertränkt in der Farbe

Es werden überall Flaggen gehisst
Um mit dem Wind
Den Hauch der Erhabenheit zu erhaschen
Für diesen Dunst von Stolz
Werden Linien zu Masten
Und Farben zu Textilien
In einer Welt
Ohne einen richtigen Namen

Ausgebremst durch die Rotorblätter
Trägt der Wind
Keine Botschaft mehr
Und die Fahnen flattern
In der Leere dieser Welt

Wie Wiesen und Wälder
Zu Vorstädten wurden
So stellte man auch Fahnenmasten
Als Ersatzbäume auf
Vielleicht ist aber doch noch
Der Gesang der Sirenen zu vernehmen
Wenn Metall gegen Metall schlägt

Bilder der Vergangenheit
Aus der Wüstenstille
Es ist wieder an der Zeit
Das eine mit dem Anderen zu verbinden
Es ist die Zeit
Die Linien zu veredeln
Wenn sie in Farben aufgehen

Um vier Uhr morgen
In erhabener Stille
Wird der Kaffeeduft
Vom Wind der Arizona-Wüste bewegt
Der Dampf zeichnet die ersten Linien
Zart wie die Stimmen
Der toten Götter

Um fünf Uhr morgens
Suchte mich eine Gottheit auf
Die längst verstorben war
Ich empfing Ihre Heiligkeit
Mit der Ihr gebührenden Ehre
Und versprach als Opfergaben
Viele Bilder
Von der Wüste
Und vom Meer

Um sechs Uhr morgens
Zeigen die Schatten
Der ersten Worte
Die Vorboten eines Versprechens
In Farbe auf Papier

Um sieben Uhr morgens
Wehen die Fahnen
Im blassen Licht
Auf einem Parkplatz
Der einem Meeresstrand
Nie ähnlich wird

Da bist du
Sagt die Wüste
Zeichne nur eine Linie
Sagt der Himmel

Um acht Uhr morgens
Tummeln sich die Menschen
Fern von den Göttern
Dem eigenen Spiegelbild ergeben
Dem Obergötzen

Mögen die Vorhänge
Im Durchzug flattern
Als würden neue Geister
Den Raum betreten

Man muss rechtzeitig
Götter erschaffen
Um später in Gesellschaft
Sterben zu können

Jesus
Der nicht schrieb
Gebrauchte Finger und Boden
Für die größte Beiläufigkeit dieser Welt
Man hat sie nicht als Gesetz
Wie eine Nebensächlichkeit
Sie wird gelebt
Verwischt
Nie gestrichen

Was dachte Jesus in der Wüste?
Er sah das Meer
Und den Menschen im Himmel

Unter Jesus
Wurde Wüste zum Meer
Deswegen ist man am Strand
Gott am nächsten

Am Strand buddeln die Kinder
So wie Jesus auf dem Boden kritzelte
Ihre Sandburgen sind Theologie
Schmerz Gottes kommt später

Den Strand begrüßten einst
Die kleinsten aller Nasenlöcher
Dort atmeten sie die Weite
Ein und aus
Es blieben nun
Die Golla-Bäume
Sie wachsen überall

Die Meereswellen erzählen nichts
Du fängst vielmehr an
Die einzige Sprache zu erlernen
Und der Himmel wird zuhören
Die Kühle des Abends
Belehrt über die Bedeutungslosigkeit
Von all dem anderen

Manche der Bilder entstehen
Ohne je gezeigt zu werden
Der Sand bietet hierfür die größte Fläche
Es gibt auch eine Unmenge an Stöcken und
Fingern
Doch fehlt nun derjenige
Der sie verbindet

Jesus
Dank Deines Zeichnens auf dem Boden
Habe ich die Freiheit
Dich im Sinn zu haben
Und Ahura Mazda malen
Ehre den toten Göttern
Für das Zeugnis des Lebens

Nach Deiner Zeichnung auf dem Boden
Hätte ich Dich gefragt
Jesus
Was wichtig
Was wichtiger ist
Die Antwort gibt nun
Ungefragt das Leben

Deine Zeichnung
Jesus
Wie der Bauchnabel einer Frau
Offenkundig-verborgen
Von wenigen gesehen
Auf Wesentliches hindeutend
Ein Thema für ein Buch
Das nie geschrieben wird
Jesus als Künstler

Was denkt ein Gott
Beim Kritzeln auf dem Boden
Da die Eule der Minerva
Ihm doch nichts zu sagen hat
Mit dem Zeichnen ohne Zeichnung
Hat er Sand und Stock
in eigener Bedeutung erschaffen
Das soll verstehen
Der es vermag
Beobachtet die Kinder am Strand!

Ein Gott
Der nicht schreibt
Hinterlässt auch keine Zeichnungen
Ein Gott
Der schreiben lässt
Lässt auch malen

Im ersten Happening der Geschichte
Schuf Jesus mit dem Finger
Die zeitlängste Skulptur der Welt
Zwei Jahrtausende später
Wurde die Performance
Mit Filz und Honig fortgesetzt

Im Entertainment von Jesus
Überlagern sich die Welten
Können nebeneinander bestehen
Ineinander übergehen
Alles auf einen Nenner zu bringen
Wird zu Slapstick

Happenings sind kein Aktivismus
Wenn sie in der Wüste vorbereitet werden
Man soll sich also zumindest
Viel Zeit für den Strand nehmen
Wie die Kinder die Zeit vergessen

Oder schoss Jesus doch
Ein Gedanke durch den Kopf
Als er sein Haupt senkte
Mit dem Finger auf dem Boden
Vor der tobenden Menge

An Maria Magdalena
Und das baldige Wiedersehen
Vielleicht kitzelte er
Zeichen der verletzbaren Liebe

Und welche ist es nicht

Selbst ein Gott
Baut Stresssituationen
Mit Zeichnen ab
Mit Finger auf dem Boden
Bissige Zuschauer
Macht er zu Zuschauern
Dass er es macht

Ich grüße die toten Götter
Sie grüßen zurück
Die toten Götter grüßen mich
Ich grüße zurück
Das Zeugnis wird abgelegt

Sich im Getöse beugen
Und mit dem Finger den Boden streichen
So wird die stets kranke Gesellschaft geerdet
Jesus stellt die Verbindung mit dem Leben her
Die Ehebrecherin wird zur Frau
Der Ehebruch zur Liebe
Und zu seinem größten Kunstwerk

Die Welt ist erfüllt
Mit leeren Plätzen
nicht mehr vorhandenen Orten
Menschen, die gegangen sind
Verschiedenen Zeiten
Die hier und da aufpoppen
Demnach wäre Einsamkeit beleidigend
Für die allgegenwärtige Alterität
Als wäre Linie ohne Farbe möglich
Wiederum Hässlichkeit mit Sinn versehen

Kurz vor dem Aufwachen
Kam Franz Schubert vorbei
Schon weit über fünfzig
Und überreichte mir das Manuskript
der vollendeten zehnten Symphonie
Ich kann aber keine Noten lesen
Wurde wach
Und versuchte es mit einem Bild

Als ich unterwegs nach Emmaus war
Dachte ich mir ein Bild aus
Dass ich nach Emmaus ging
Und Kleopas bat
Meinen Namen nicht zu nennen

In einer sich zurechtlegenden Welt
Wo sich alles lückenlos schließt
Ist jede Linienziehung eine Störung
Deshalb haltet euch zurück
Der Linie Farbe beizufügen
Die Linie tut es selbst

Werfe dich in die Wirklichkeit hinein
Zerschneide sie mit dem ersten Strich
Habe keine Angst
Du kannst nichts zerstören

Jede gezogene Linie
Ist prophetischer Art
In einer Welt
Die einem Steinbruch gleicht
In der Frage nach dem Sinn

Freiheit bedeutet
Alle Fahnen herunterzuholen
Sich nicht gestört fühlen
Von nackten Masten in der hässlichen
Stadt
Jeden Gedanken passieren zu lassen
Eigene Gefühle auszulachen
Linien zu ziehen
Die man nicht braucht
Auf Blättern
Die verlegt wurden
In Räumen
Die gleich verlassen werden
Zu jeder Zeit
In der das Ende
In jeder Sekunde
Gelebt wird
Ohne sich umzudrehen

Die Kunst ist
Ein Protest
gegen die Entropie des Menschen
Zugleich seine Emergenz
Ein Protokoll für die Ewigkeit
Definition zu wagen
Um auf diese zu verzichten
Was nicht einfach ist
Selbst für ein paar Striche
Musste Jesus
Sich tief bücken

Im Polnischen haben
Welt
Licht
Und irgendwie das Fest
Denselben Wortstamm
Programm und Verführung
In einem
Für die schwermütige
slawische Seele

Da die Schatten der Toten
An den glatten Fassaden
Der billig gebauten Häuser
Nicht haften bleiben
Können sie nicht begrüßt werden
Es kommt auch kein Gruß zurück
Vorfahren
Die Ihr unter den hohen Kaminen gelebt habt
Ich werde an Euren Stolz erinnern
Den Rauch und die Wolken von damals
Diese Gesichter am Himmel herbeiführen

Nur die Geheimnisse
Die man ins Grab nimmt
Sind es wert
Zwischen die zarten Pinselhaare
Aufgenommen zu werden

Der Wind ordnet die Dinge auf den Feldern
Der Regen spült aus
was da nicht hingehört
Die Sonne bescheinigt den Spaziergängern
Dass alles wieder gut ist

Die Felder ruhen sich nun aus
Und geben den eigenen Nuancen nach
Dass der Himmel kein Meer sein soll
Ist nämlich menschengemacht

Zwischen dem Gewerbegebiet
Und den Vorgärten
War ein Feld
Das Schreie zerrissen
Es ist nicht mehr zu finden
Auf bezeichneten Wanderwegen

Dieser kleine Bach
Zwischen Wald und Wiese
Er spült den Tag ab
Macht Platz für neue Sorgen

Am Abend
Nach den letzten Spaziergängern
Sind die Felder befreit
Vom Schmerz Gottes

Draußen
Ist man irgendwie ein Prophet
Es liegt wohl daran
Dass angesichts der Weite
Die Pfade extrem eng sind

Einen letzten Gottessegen
Bildet der geistige Abbau eines Menschen
Der Graue Star
Und wie die Dinge alle heißen
Auf der letzten Etappe besteht die Chance
Nur dem Wesentlichen zu begegnen
Und mit einem Griff
Den einen Sandkorn aus der Wüste
Auf den es ankommt
Dem Papierbogen zu überlassen

An vielen Tagen
Wiederholen sich die anderen
Da ist man sich selbst
Ein Leibeigener
Anstatt zu suchen
Sollte man bloß
Den Pinsel halten
Wie ein Japaner

Zierliche Landschaften
Gebrechliche Welten
Flüchtige Bekanntschaften
Wieder ist irgendeine Zeit um
Morgen wird es anders werden
Wälder und Wiesen
Seid bereit
Neue Götter aufzunehmen

Gerresheim, Juni 2025